

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **86 (2006)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

und «Wahrheitspreisgabe», aus seiner Rezension von Gide's «Si le grain ne meurt» zitieren: *«Die Offenherzigkeit, so geistig und moralisch sie betont war, konnte nicht verfehlen, skandalös zu wirken in einem Lande, das nur zögernd von der Gewohnheit lässt, in der Literatur einen Salon zu sehen. Und doch hat man es erlebt, dass die Bekenntnisse des anstößigen Schriftstellers, mässig gekürzt, in einer Volksausgabe gewaltigen Umfangs auf den Markt gebracht wurden: Sieg des geistigen Prinzips über das gesellschaftliche, Beispiel einer das Konventionelle unter sich lassenden literarischen Autorität.»*

In die gleiche Zeit fiel auch meine Lektüre von Golo Manns «Friedrich von Gentz». Eine Biographie, die mich irritierte, weil ich für eine Person, deren Weltbild mir gar nicht passte, durch die Lektüre Verständnis aufbrachte. Die Fähigkeit, Geschichte zu schreiben, zeigte sich auch an den folgenden Werken des Autors, begabt für das Erzählen von Geschichten und das Gestalten von Figuren. Berühmt wurde er mit seiner Biographie Wallensteins.

Gentz und der Wiener Kongress, Gide und die europäische Krise – diese Lektüre fiel in meine Jahre als Gymnasiast und Student in den ersten Semestern. Es waren Jahre der besessenen und gierigen Lektüre. Erst die Nachkriegsjahre brachten eine intellektuelle Öffnung mit sich. Es war die Zeit, in der man von der Stunde Null sprach, eine Zweckterminologie, von der manche profitierten, da es in ihren Bibliographien nun keine Titel mehr gab, die unter den

Nazis veröffentlicht worden waren. An der deutschen Literatur aber war nach 1933 weitergeschrieben worden, im Exil zum Beispiel. Nach 1945 war es möglich, von diesen Werken Kenntnis zu nehmen.

1947 erschien Thomas Manns «Doktor Faustus». Es war für mich eines der ersten grossen Lektüererlebnisse. In der Erinnerung blieb: die Thematik von Genie und Wahnsinn und die Frage, ob es für die eigene kommende Genialität unbedingt die Syphilis braucht; eine Erzählform, wie ich sie bisher nicht gekannt hatte, die epische Brechung durch einen Erzähler, der selber zur Romanfigur wurde. Es war zu diesem Zeitpunkt nicht die einzige Begegnung mit dem, was deutsche Sprache sein konnte. Greifbar war auch ein Buch, das der Querido Verlag 1935 in Amsterdam veröffentlichte, «Die Jugend des Königs Henri Quatre» von Heinrich Mann, eine faszinierende Entdeckung, dem die «Vollendung des Königs Henri Quatre» folgen sollte. Von Heinrich Mann kam damals ebenfalls «Ein Zeitalter wird besichtigt» heraus; auf miesem Papier gedruckt, war es die erste Autobiographie der Familie Mann, die ich las und die mich einnahm, weil hier das Familiäre stets im zeitgeschichtlichen Kontext dargestellt wurde.

Im gleichen Jahr wie «Doktor Faustus» erschien «Der Tod des Vergil» von Hermann Broch, eine Romandichtung, wie der Autor sagte, jedenfalls in ungewohnter Erzählweise, völlig anders als im «Doktor Faustus», die Verbindung

Bestellungen unter www.schweizermonatshefte.ch oder mit der Postkarte in der hinteren Umschlagklappe dieses Heftes.
Bei Neuabonnenten bedanken wir uns mit der DVD «Deutsche Literatur von Luther bis Tucholsky» aus der Digitalen Bibliothek.